

Licht unter der Haut

Demaskierungen:

Die Werke von Daniele Buetti in der Galerie Ars Futura

Die Kritzeleien und labyrinthischen Linien, diese mit Kugelschreiber auf die makellose Haut von Photomodellen «tätowierten», diese Demaskierungen könnten beim 1956 geborenen Daniele Buetti als Attacke auf die schöne Oberfläche unserer schillernden Medienwelt gelesen werden. Die Spuren auf den Modephotos sind in den jüngsten Arbeiten des Schweizer Künstlers, zurzeit in der Galerie Ars Futura in Zürich zu sehen, zur Schrift geworden. Ähnlich wie frühere Werke, die Geschwüre und Warzen, die von der Vericktheit der menschlichen Hülle zeugten und die coolen Teint als schutzbedürftige Membran darstellten, erzählen nun die durch perforierte Folien von «Vogue»-Modells leuchtenden Schriftzüge von Gefühlen, Sehnsüchten und von Bedürfnissen: «Take me home», «Wish you were here», «I miss you» lauten die Lichttexte.

Anstelle der glatten Haut der Mannequins verwendet Buetti nun farbene Photocollagen, die auf Plastik- und Aluminiumfolien oder glitzerndem Geschenkpapier – wiederum schön anzusehender Oberflächen – und bearbeitet diese erst, dass es unter die Haut geht! Durch die durchlöchernten Folien, hinter welchen sich künstliche Lichtquellen verbergen, leuchtet uns ein anderer Himmel der Beschwörungen einer unsichereren Welt entgegen – «Could a dream be enough?», und auch Leonardo DiCaprios lächelndes Antlitz schimmert einmal auratisch von der Farbe der Liebe getauchten Plastiken. Demaskierung einer Scheinwelt der Mode-Filmstars? Oder vielmehr süsser Schmerz des eigenen Narziss in uns? Buetti beschwört eine Welt von Glanz und Glamour, mit der er um so viel weniger perfekte Alltag kaum öffnen lässt.

Bis 20. März, Galerie Ars Futura (Bleicherweg 45), bis 20. März.

Lust am Text

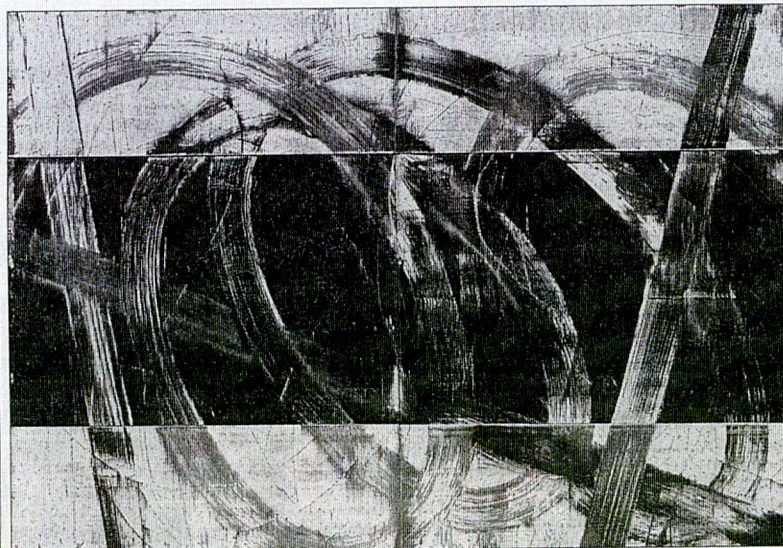
«Partitur laut zu lesen»:

Die Kammerchorwerke von Ueli Zingg

Der Begriff kommt von greifen, sagt es uns, und dichten von dichtmachen, zumachen, machen. Und so lässt sich, was in den Begriffen, auf den Begriff gebracht ist, nicht mehr denken, heisst es sinngemäss bei Adorno, schreibt der Berner Autor Ueli Zingg am Beginn seines Buches «Besuch auf dem Schloss» (Hartmann). Aus dieser erratischen «Partitur laut zu lesen», so lautet der Untertitel; aus dem 279seitigen, absatzlosen Gleiten durch die kunstvoll und hochtrabende Begrifflichkeiten hat der künstlerische Leiter des Kammerchores, Richard Merz, eine klare Form gemesselt, Zinggs Sprechen in Sentenzen, in Halb- und Zwitterheiten mit Virtuosität und offensichtlich Lust am Text in einen zeitlichen Verlauf geformt: Und so spricht der Sprechchor von allen Enden, von links, von rechts, auch quer, und so solistisch wie auch chorisches (Leitung: Berni Erne).

In der Auseinandersetzung mit der verqueren Art der Begriffe, von der Zingg in seinem Buch zeigt, wird in der Sprechchorfassung zu einer Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit von Text selbst, der Besuch von elf unablässig erscheinenden, fiktiven Personen auf einem Besuch zu einem Besuch in Zinggs Sprache: Der Chor nimmt Kontakt mit ihr auf, versucht zu verstehen, schlägt sie sich um die Ohren oder lässt sie zu Klang werden, immer aber reden die Choristen monologisch und mit Seitenblicken auf die Philosophie etwa von Kant, Sartre oder Nietzsche aneinander vorbei – auch dies übrigens keineswegs mit melancholischem Gestus, sondern mit lustvoller: Denn die Wahrheit braucht einen Chor von Lügneren, sagt Kafka.

Bis 3. Februar, Museum für Gestaltung, 3. Februar.



David Row: «Coronado», 1998. Öl auf Aluminium. 75,5x112 cm. (Bild pd)

Die Sprache der Geometrie aufbrechen

David Row in der Galerie Brandstetter & Wyss

Der festgefügte, als erdrückend empfundene Abgeschlossenheit der abstrakten Malerei begann der Amerikaner David Row Anfang der siebziger Jahre mit seinen Bildern entgegenzuarbeiten: ein Versuch, die Sprache der Geometrie aufzubrechen, das Recht der offenen Form zu behaupten. Die Galerie Brandstetter & Wyss zeigt erstmals in Zürich eine Auswahl aus Rows jüngstem Werk.

Wer sich in Amerika der frühen siebziger Jahre der Malerei zuwandte, betrat ein schwieriges Gelände. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs waren vom abstrakten Expressionismus über Pop-art, Farbfeldmalerei und Minimal art immer wieder neue Bewegungen aufgekommen, und in weiten Kreisen zeichnete sich das Unbehagen an einer Gattung ab, deren Möglichkeiten ausgereizt schienen. Für viele Künstler und Kunsttheoretiker schien der Punkt erreicht, an dem alle Wiederbelebungsversuche vergeblich sind; die Legitimität der Malerei als künstlerisches Medium war in Frage gestellt. In dieser Zeit beschloss der 1949 in Maine geborene David Row, sich der Malerei zuzuwenden. In Auseinandersetzung mit Konzepten der Abstraktion, vor allem mit Mondrian, de Stijl oder der New Yorker Schule, entwickelte er eine von blockhaften Rechtecken und Kurven bestimmte Formensprache. Bald begann Row, mit elliptisch geformten Schablonen zu arbeiten, ein Vorgehen, das er im Lauf der Zeit konsequent weiterentwickelte und dessen Möglichkeiten er mit beinahe enzyklopädischem Eifer abschritt.

In der Auswahl neuerer Werke, mit denen die Galerie Brandstetter & Wyss den in der Schweiz kaum bekannten Künstler erstmals vorstellt, sind die Grundzüge seines Schaffens in einem fortgeschrittenem Entwicklungsstadium fassbar. Die seit langem zentrale, aus dem Modell der DNA-Struktur entwickelte Spirale legt als offene Form den Grund für das Bestreben, die geschlossene, in genau umgrenzten Räumen gefangene Sprache der Geometrie aufzubrechen. Als weit ausgreifende Bahnen ziehen sich die Spiralen über die aus mehreren Paneelen zusammengesetzten Bildflächen, weisen über deren horizontale, in strengen Farbschemen gegliederte Unterteilungen hinaus und variieren das Motiv als Segment einer potentiell endlosen Progression. So subtil wie kompromisslos stellt Row damit den Anspruch in Frage, im Akt der Komposition ein Ganzes zu schaffen; ein Ganzes, das in der Malerei doch stets nur in einer Zusammenstellung fragmentarischer Einzelteile auf einem ausschnitthaft begrenzten Bildträger besteht. Zugleich unterläuft er

mit seinen Konfigurationen jede hierarchische Ordnung der Bildelemente – und dies, obschon die Anordnung der Formen auf den ersten Blick klar, mitunter sogar ausgesprochen einfach wirkt.

Seit ihren Anfängen war die auf geometrischen Formen aufbauende Malerei im Bewusstsein der Maler und in der Erwartungshaltung der Betrachter untrennbar mit der Vorstellung von Ordnung, von ausgewogenem innerem Zusammenhang verbunden. Die Verunsicherung, die von Rows Bildern ausgeht, hat ihren Grund nicht zuletzt darin, dass im Spannungsfeld einander widerstrebender Prinzipien eingetübte Wahrnehmungsformen enttäuscht werden. Doch auch in der Auflösung – das wird an Rows Schaffen vielleicht besonders deutlich –, auch im Versuch ihrer Negierung werden die Gesetzmässigkeiten der Komposition nicht ganz unwirksam. Und noch etwas zeigen David Rows Arbeiten, deren präzise Organisation spannungsreich mit einem expressiven Farbauftrag kontrastiert: dass die Malerei ihre Autonomie auch dort bewahrt, wo sie einer radikalen Prüfung unterzogen wird.

Thomas Ribi

Zürich, Galerie Brandstetter & Wyss (Limmatstrasse 270), bis 27. Februar.

FREITAG-TERMINE

Geschmeidig. Sens Unik war eine der ersten Schweizer Hip-Hop-Bands und ist bis heute eine der besten geblieben, weil sie sich kontinuierlich entwickelt und der Zeit angepasst hat – im X-tra Limmathaus (20 Uhr, Abendkasse).

Fischig. Eine tragikomische Geschichte über das Leben zu zweit zeigt die Theatergruppe Compagnie Goldfisch; «Der Fisch» heisst ihr Stück naturgemäss, inszeniert von Agnes Caduff und gespielt von Marie-Anne Hafner und Raphael Diener. Hingehen lohnt auf jeden Fall, und sei es, um diesen Ritt über den Röstigraben zu würdigen. Gespielt nämlich wird in Deutsch und Französisch, Kenntnisse einer Sprache genügen (20 Uhr 30, Winterquartier Zirkus Knopf, Hagenholzstrasse 80, Zweitvorstellung am 6. Februar).

A la carte

Bistrotküche par excellence

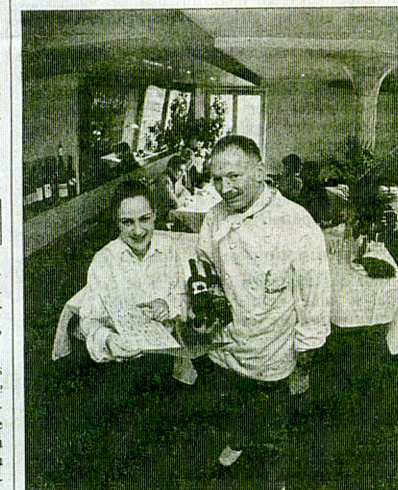
su. Dort, wo noch vor mehreren Jahren das «Rütti» und dann das Restaurant Römeralp zu finden waren, an der Asylstrasse zwischen Römerhof und Klusplatz, setzt man sich seit Mitte November 1998 im «Didi's» zu Tisch. An der leichten und animierten Atmosphäre des modernen, nicht uneleganten Lokals hat sich wenig verändert. Der neue Patron und Küchenchef Dieter Bruna, der zuvor in der «Blauen Ente» und hernach im Zunfthaus am Neumarkt in leitender Funktion am Herd gestanden hatte, legt nun eine kleine Karte mit attraktiv klingenden Gerichten vor – und was verlockend tönt, erweist sich als Bistrotküche von erfreulichem Niveau.

Tadellos zubereitete Sachen in der ersten Abteilung: warmer Kalbskopf und Züngli auf knackigen Gemüswürfeln und Nüsslisalat (Vorspeise Fr. 14.–, Hauptgang Fr. 24.–), eine erfrischende Steinpilz-Mascarpone-Timbale mit Nüsslisalat und Kürbiskernöl (Fr. 14.–) und Scampo mit Lachs auf Fenchelsalat mit Dill-Sauerrahm-Sauce (Vorspeise Fr. 16.–). Saibling-Filets waren schön angebraten und gut im Geschmack, aber etwas trocken, der neben Zucchetti servierte, prächtige Rotweirisotto machte alles wieder gut. Ein exotischer Abstecher mit Filets von Daurade rose mit Ingwer auf Kichererbsenpüree und Currycreme war schmackhaft, die Ausführung liess indessen eine klare «Handschrift» vermissen. Keine «Identitätsprobleme», nur Beifall, bei Salimbocca (wie bei anderen Fleischstücken von Fidelio-Qualität) mit Weissweinsrisotto und Broccoli (Fr. 34.–), Scampi – bei der grossen Portion jetzt in der Mehrzahl – und Polpo auf schwarzen Nudeln mit Olivenöl und Knoblauch (Fr. 38.–) und einem quadratischen Cordon bleu mit Spinat und vorzüglichen Rosmarinkartoffeln. Und erst die hausgemachte «Schoggitorte»!

Die fröhliche bayrische Chefin im Service, Kathrin Wurm, hat Format: Wenn sie, ohne mit der Wimper zu zucken, an einem Tisch mit fünf Personen ohne Bleistift und Papier und ohne Blick auf die Menükarte die Bestellungen für Vorspeisen, Hauptgerichte und Wein entgegennimmt, hernach die Bestecke korrekt ergänzt und das Gewünschte an den richtigen Plätzen serviert – so ist das schon etwas, was man nicht mehr überall erlebt...

Restaurant Didi's, Asylstrasse 110, Zürich, Tel. 380 61 00. Samstag und Sonntag geschlossen.

Interaktiver Restaurantführer mit mehr als 120 «A la carte»-Artikeln auf NZZ Online unter <http://www.nzz.ch/gastronomie>



Dieter Bruna und Service-Chefin Kathrin Wurm im Restaurant Didi's in Zürich 7. (Bild Hofer)